

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Darassalam 3 Rupie.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mark.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.



Insertionsgebühren für die viergespaltene Petitzeile
50 Pfennige.
Wegen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Darassalam, Unter
den Kaszjen und F. Hagelmoser, Berlin,
Alte Jakobstraße 24.

Jahrgang I.

Darassalam, den 23. März 1899.

No. 4.

Ora et labora!

Das soviel besprochene, in einzelnen Distrikten unseres Schutzgebietes momentan hausende Gespenst der Hungersnot, welchem der jetzt reichlich fallende Regen in Kürze ein wohlverdientes Ende bereiten wird, führt naturgemäß zur Entstehung der Frage: Steht der Eingeborene der Hungersnot gänzlich wehrlos gegenüber? Liegt es in seiner Macht, seine Notlage zu verbessern oder nicht? Und da müssen wir antworten: Es ist größtenteils seine eigene Schuld, und die liegt in seiner ungläublichen Trägheit, welche mit den Verhältnissen Unkundigen fast unerklärlich sein wird.

Auch wir, wurde uns von bestunterrichteter Seite erzählt, hatten bei uns, einige Stunden von Darassalam, oft den Besuch von Nahrung oder hin und wieder Arbeit heischenden Eingeborenen. Da wir an Ort und Stelle keine Beschäftigung für dieselben hatten, wiesen wir sie nach Darassalam, wo sie alle vollauf Arbeit und Verdienst finden würden. Doch keiner zeigte sich bereit, eine ihm fremde Beschäftigung zu übernehmen und man — hungerte, da die einzige Thätigkeit, der sie bisweilen obliegen, die Bebauung von Schamben, infolge momentaner Trockenheit allerdings nicht angängig war (Wir fügen hinzu, daß selbst die vor Hunger geschwächten Leute, speziell in nicht allzu weiter Entfernung von der Küste sich vor Verabsolung der Nahrung zur Arbeit verpflichten, dann aber mit den schärfsten Mitteln dazu angehalten und und etwaige Ausreißer auf das strengste bestraft werden mußten.)

Neulich wollte der Director einer Plantage einige Hunderte „Hungernder“ für 12 Besa per Kopf anstellen. Aber nach langem „Schauri“ (Beratung) zog die ganze Gesellschaft keine mit dem Bemerkten: „Für 12 Besa arbeiten wir nicht, wir wollen 16 Besa! Lieber hungern wir.“ Natürlich wurden die „Verhandlungen“ sofort abgebrochen.

Vor wenigen Tagen kam ein Schwarzer von stattlichem Embonpoint zu einem hiesigen Europäer und bettelte um Nahrung. Als letzterer gerne erbötig war, dem Herrn für Arbeit Essen und Geld zu geben, wurde ihm der lakonische Bescheid: „Essen, Arbeit nicht,“ worauf dem Genußmenschen in fühlbarer Weise die Wege gewiesen wurden.

Ueber diesbezügliche Vorkommnisse im Innern erfahren wir aus authentischer Quelle:

„Als ich im Herbst des vergangenen Jahres das Salamangas-Gebiet durchzog, wurde mir allenthalben auf meine Aufforderung, Verpflegung für meine Karavane zu liefern, die Antwort gegeben: ndjala! ndjala! (Hungersnot!) Im Verlauf des sich daran knüpfenden Gesprächs mit den Eingeborenen erfuhr ich, daß in dem fruchtbaren Thal des Kubudje infolge Trockenheit und Heuschreckenfraß die Mais- und Reiserte nahezu vernichtet worden wäre, was gegen Ende vorigen Jahres besonders bei den kleinen Leuten bitter empfundenen Nahrungsmangel hervor-

gerufen hätte. Ich machte die Leute darauf aufmerksam, daß sie außer Mais und Reis mohogo, Bataten und Bohnen anbauen sollten, weil diese von den Heuschrecken nicht zerstört würden und erkundigte mich, woher sie den Samen dazu bekommen könnten. Sie erwiderten mir darauf, daß sie aus Sfinga in einer Entfernung von durchschnittlich zwei Tagemärschen Samen holen könnten, daß ihnen aber der Weg zu weit wäre.

Es geht daraus hervor, daß der Neger lieber hungert, als daß er einen Marsch von 4 Tagen macht, um Abhilfe zu schaffen. Ich habe damals Gelegenheit genommen, den Leuten zu befehlen, Mohogo u. s. w. anzupflanzen, da durch einen früheren, auf Grund der Erfahrungen betreffs der Hungersnot vom Jahre 1896 seitens des Kaiserlichen Gouvernements ergangenen Erlasses, die Stationen die Eingeborenen anweisen sollten, Früchte anzubauen, welche von den Heuschrecken nicht oder mindestens nicht in dem Maße zerstört werden können wie die Körnerfrüchte Mais, Reis u. s. w.

Es wäre ein Leichtes, derartige Beweise in Menge anzuführen, doch ist schon aus diesen wenigen klar ersichtlich, wie sehr die zeitweise Notlage der Schwarzen oft selbstverschuldet ist. Nicht unser „schwarzer Bruder“ ist der Schwarze, das soll er erst werden. Er ist ein Kind, das man zwar mit Zuckerdüten beruhigt, aber nur mit Strenge erzieht. Wir können daher nicht die allzugroße Milde gewisser Leute billigen, die schon jetzt in dem mshenzi (Wilden) den „schwarzen Bruder“ sehen und, allerdings von einem durchaus edlen Standpunkte aus, ihn mit einer unangebrachten Milde behandeln, ihn dadurch in seiner Schwäche, der Faulheit, bestärken und hiermit das Gouvernment, welches in richtiger Erkennung der wahren Sachlage dadurch, daß es Strenge mit Milde paart, überall mit Erfolg wirkt und hilft, sicher nicht unterstützt in dem Bestreben, den Schwarzen das Recht und die Arbeit zu lehren.

Trotzdem wir nicht, wie der Herr Verfasser des nachstehenden „Eingekandt“ glaubt, verpflichtet sind, dasselbe zu veröffentlichen, geben wir dennoch dem Wortlaut seines Schreibens in unseren Spalten Raum, da wir Grund zu der Vermutung haben, daß dasselbe ohne eine notwendige kritische Belenchtung der Deffentlichkeit zugänglich gemacht werden könnte. Die Zusendung lautet:

Darassalam, den 10. März, 1899.

Gechter Herr Redakteur!

Als augenblicklicher Vertreter der hiesigen evangelischen Mission fühle ich mich berufen, zu den Ausführungen zu dem Briefe Pastor Liebans in Nr. 2 Ihres Blattes Folgendes als Entgegnung zu bemerken, mit ergebenstem Ersuchen, dieser Entgegnung in der zunächst erscheinenden Nummer Ihres Blattes Platz zu geben:

Wir haben uns daran gewöhnt, in manchen Kreisen, auch in den Kolonien, einer gewissen unfreundlichen Stimmung gegen unsere Sache zu

begegnen und ich will gewiß von Niemand verlangen, daß er Interesse für eine Sache heuchelt, der er innerlich fern steht, aber das kann man doch verlangen, daß Jemand, der in öffentlichen Blättern Artikel über uns schreibt, zum mindesten nicht auf unrichtigen Angaben und entstellten Thatsachen fußt, daß er sich die Mühe giebt, an der zutreffenden amtlichen Stelle, die ja hier nicht so weit zu suchen gewesen wäre, zuverlässige Erkundigungen einzuziehen.

Ich will es nun versuchen, im einzelnen die Unrichtigkeiten herauszustellen:

Wenn da die Worte: „im Lande“ des Liebanschen Briefes gleich im Anfange durch Auführungszeichen etwa so ausgelegt werden sollen, als bedeuteten sie die ganze Kolonie, so kann doch der Unbefangene aus dem Zusammenhange keinen andern Sinn herauslesen, als daß sie das Land der Wasaramo, eben nur Wasaramo, bedeuten sollen. Und da ist thatsächlich die Zeit noch nicht so lange her, wo die Not eine allgemeine und recht große war

Von „einer ausbleibenden Regenzeit“ und „zeitweisem Nahrungsmangel“ ist da wohl nicht mehr die Rede, wo viele Leute Hungers sterben. Und das ist Thatsache auch noch jetzt. Wenn es jetzt, genau 5 Monate nach dem Datum des Briefes, schon etwas anders geworden ist, wenigstens in einigen Teilen von Wasaramo, so liegt das daran, daß seit Weihnachten zeitweise Regen eingetreten ist, ändert aber nichts daran, daß es damals genau so war.

Inbezug auf die an Kisserawe gesandten Erdnüsse ist zu bemerken, daß dieselben allerdings von den Leuten des dortigen Bezirks allenthalben gepflanzt sind, und daß ich selbst gesehen, wie sie an manchen Stellen schon schön gedeihen, obwohl sie auch unter der gerade in Kisserawe wieder eingetretenen mehrwöchentlichen regenlosen Zeit zu leiden hatten.

In dem folgenden Satze, daß die Eingeborenen wahrscheinlich die Erdnüsse verzehrt hätten, ist viel behauptet, aber nichts bewiesen.

Weiterhin ist dann von 484 Lasten Matama die Rede, die für die Nothleidenden bewilligt sind. Mit herzlichem Dank habe ich selbst vom damaligen stellvertretenden Gouverneur Herrn von Nagmer, 200 Sack Matama für die Hungersnot bewilligt bekommen und zwar, ich sage das schon jetzt im Voraus, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die Gegenleistung der Eingeborenen in Gestalt von Begearbeit nicht etwa schon jetzt gleich, sondern erst nach der nächsten Ernte zu geschehen habe. Das Kaiserliche Bezirksamt war nur in der Lage, davon 484 Lasten gleich 173 Sack auszuhandigen, aber auch diese habe ich im Namen der Hungernden mit Dank empfangen. Ich selbst habe diese Summe an im ganzen 18 Zumben, die in einer Längenausdehnung von etwa 110 Kilometer im Amtsbezirk von Darassalam, in Wasaramo wohnen, verteilt. Die Worte „zumeist an die Mission abgegeben“ weise ich als ab. Die Mission als solche hat, das betone ich, nicht ein Korn Matama erhalten. Über diese

Sache hätte sich aber der Herr Artikelschreiber doch auch sehr leicht auf dem kaiserlichen Bezirksamt aus den vorliegenden Akten genaue Angaben holen können, die ihm gewiß gern gegeben worden wären. Wozu die Nummern in Maramo, denn davon ist hier doch die Rede, Vorderladergewehre und Munition (haben dieselben etwa Depots in derartigen Dingen?) verteilen sollen, ist mir nicht recht klar. Sollen sich etwa die Wasaramo gegenseitig als gute Jagdbeute betrachten? Denn Wild giebt es doch, außer einigen spärlichen Antilopen und etwa noch Wildschweinen, in Maramo nicht . . .

Der mit den hiesigen Verhältnissen vertraute Regierungsbeamte ist wohl der Wegebauaufseher Drescher . . . ?

Ob die kaiserliche Regierung wegen der Verteilung von Nahrungsmitteln an die Notleidenden sich als Brotgeber in dem hier gepressten Sinne betrachtet, will mir auch nicht glaublich erscheinen. Jedenfalls aber würde sie dann wohl selbst in der Lage sein, die Gegenleistungen in den gewünschten Einklang zu setzen. Außerdem hat es aber bei der jetzigen Verteilung bei der obigen Verfügung des kaiserlichen Gouverneurs sein Bewenden, daß die Leute erst nach der Ernte zur Arbeit heranzuziehen seien. Das gilt auch für Kisserave und seine Wege.

Auf die folgende hämische Bemerkung auf Pastor Liebau unterlasse ich es lieber zu antworten, da sie nichts Sachliches enthält. Ich frage nur: Denkt sich etwa der Herr Artikelschreiber wirklich, daß derselbe öffentlicher Wegeaufseher in Kisserave ist?

Zu den folgenden Passus über die Löhne in Kisserave zu reden, halte ich mich nicht berufen, nur das betone ich, daß es eine Unwahrheit ist, daß derselbe schwarze Arbeiter, der in Darressalam 16 Pesa erhält, unter gleichen Bedingungen in Kisserave das Doppelte bezieht.

Daß in Kola jetzt mit einem Male zu normalen Preisen, selbst für Kisserave mit, Lebensmittel erhältlich seien, ist mir allerdings neu. Ich will mich von Herzen für die Leute freuen, wenn es so ist. Vor etwa 3—4 Wochen noch sind mir etwa 10—12 Leute von Kola zu Gesicht gekommen, die alle bis auf Haat und Knochen abgemagert, wegen der Noth auswanderten, und um Nahrung bettelten. Zwei davon habe ich selbst mehrere Wochen behandelt, da sie so geschwächt waren, daß sie keine gewöhnliche Nahrung mehr vertrugen.

Achtungsvollst

Pastor Peters.

Wir setzen voraus, daß der springende Punkt des angezogenen Artikels von dem Herrn Verfasser des „Eingefandt“ verstanden ist. In diesem Falle aber wissen wir, daß er denselben, weil er ihn nicht besprochen hat, billigt, nämlich unsere Behauptung, daß der „Brief Liebau's einer jener Artikel ist, welche in der uneigennützigsten Absicht geschrieben sein mögen, die jedoch einen mit den hiesigen Verhältnissen vertrauten Leserkreis bedingen, dagegen aber bei unseren Landsleuten, welche unsere Kolonie nicht aus eigener Anschauung kennen, ein völlig falsches Bild entstehen lassen.“

Dafür ergeht sich der Herr Verfasser in einer Betrachtung verschiedener speziell den Brief Missionar Liebau's kritisierender Punkte, mit denen wir uns leider zum größten Teil nicht einverstanden sein können.

Ob es klar ist, daß ein Unbefangener unter dem „Lande“ der hungernden deutsch-ostafrikanischen Schwarzen einen Teil desselben versteht, überlassen wir, ebenso andere kleine Unrichtigkeiten dem Urteil unserer die beiden Artikel vergleichenden Leser. Warum bei „ausbleibender Regenzeit“ und „zeitweisem Nahrungsmangel“ jemand nicht Gefahr laufen kann, Hungers zu sterben, ist uns nicht verständlich. Von einer diesseitigen Behauptung, daß die Kisseraver Eingeborenen die zum Pflanzen bestimmten Erdnüsse verzehrt hätten, ist doch gar nicht die Rede gewesen, sondern nur von einer durch frühere ähnliche Vorkommnisse begründeten Vermutung. Weiterhin sollte die Mission so viel Selbstgefühl haben, um dessen sicher zu sein, daß jeder Europäer darauf vertraut, daß zur Linderung der Not der Schwarzen an dieselbe gesandte Lebensmittel nur zu dem von dem Spender bestimmten Zweck verwendet werden, wie wir es ja auch nicht anders darstellten. Und bei dieser allein in Betracht kommenden Auffassung war die Mahnung des

Herrn Verfassers, wir sollten uns vorerst durch diesbezügliche Akten orientieren, nicht am Platze. Dagegen ist ihm die Verfügung über die Abgabe von Vorderladern an die notleidenden Bezirke die er wohl jederzeit bei dem hiesigen kaiserlichen Gouvernament einsehen kann, nach seinen Auslassungen zu schließen, unbekannt.

Auf die Frage, ob „sich etwa die Wasaramo gegenseitig als gute Jagdbeute betrachten sollen,“ antworten wir, unserem Humanitätsgefühl folgend, gerne mit „Nein“.

Und warum ist denn dem Herrn Verfasser der Zweck die Abgabe von Vorderladern und Munition so unverständlich, da man doch hiermit die erwähnten Antilopen und Wildschweine schießen kann, die sicherlich von den hungernden Schwarzen giftigen Wurzeln, wie Wurzeln überhaupt, vorgezogen werden dürften.

Wir fühlen uns nicht geneigt, den Namen des Regierungsbeamten, welcher uns übrigens auch die Mitteilung machte, daß in Kola Nahrungsmittel zu normalen Preisen erhältlich seien, zu nennen.

Ein Passus, nach dem der schwarze Arbeiter in Kisserave den doppelten Lohn wie anderswo in der Kolonie bezieht, wird in unseren Zeilen selbst von dem scharfsinnigsten Leser nicht zu finden sein, da wir nur sagten, daß es hin und wieder vorgekommen sei, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen.

Einige hämische Bemerkungen des „Eingefandt“ haben wir gestrichen, schon da aus den Zeilen des Herrn Verfassers hervorgeht, daß ihm derartige Andeutungen nicht genehm sind. Wir sind weit entfernt davon, persönlich zu werden, da unser Blatt dem allgemeinen Wohl und nicht Partikularinteressen dient und wir kritisierten nicht den Schreiber des Briefes, sondern den Inhalt, welcher infolge der Veröffentlichung ja der Beurteilung Jedes übergeben war.

Wir danken dem Herr Verfasser für sein „Eingefandt“, welches uns zu einem Meinungsaustrausch Gelegenheit gab, dessen Nutzen für unsere Kolonie nicht wegzuleugnen ist.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuter's Telegraphen-Bureau.)

14. März. Reuter's Agent in Peking berichtet, daß der Tsungshyamen den italienischen Marineminister unterrichtet hat, daß er einwilligt, die italienische Note zurückzunehmen, daß aber von einer Bereitwilligkeit Chinas, die Forderung auf Sonnum anzuerkennen, nicht die Rede sei.

Im englischen Unterhaus fand eine kurze Erörterung bezüglich der Sonnum-Frage statt. Mr. Brodrick stellte fest, daß, wenn Italien seine Konzession auf diplomatischem Wege sichern könne, Großbritannien Italiens Erscheinen in China willkommen, da die britische Politik wohl auf den Schutz der eigenen Interessen bedacht sei, befreundeten Mächten aber keine Hindernisse in den Weg lege.

16. März. Der deutsche Kaiser und die Kaiserin, Herr von Bülow, Minister des Auswärtigen Amtes, Mr. Rhodes und eine glänzende Gesellschaft dinierten am Abend des 14. ds. Mts. beim britischen Botschafter.

Mr. Rhodes hat in seinen Unterhandlungen bezüglich der Führung der Cap-Kolonie-Telegraphenlinie durch deutsches Gebiet, anstatt durch den Congostaat, Erfolg erzielt. Ein ähnliches Übereinkommen betreffend eine Eisenbahn ist nahezu beendet.

17. März. Infolge einer ablehnenden Abstimmung im Reichstag, willigte die Regierung in die Festsetzung der Friedenspräsenzstärke der Armee auf 495 000 Mann an Stelle von 502 000, die in der Armeevorlage verlangt waren, und wie am 6. Dezember v. J. telegraphisch gemeldet wurde.

Die Verluste der Philippiner im Gefecht bei Pasig sind 400 Tote und 400 Gefangene. Der Verlust der Amerikaner ist sehr gering.

Der Papst ist jetzt schwächer. Seine Aerzte wachen bei ihm für den Fall einer Veränderung zum schlimmsten.

Die ägyptische Regierung hat die Quarantaine-Berordnung bezüglich der von Mauritius kommenden Schiffe aufgehoben.

Der Kaiser beschenkte Herrn Rhodes mit seiner Photographie. Herr Rhodes ist nach dem Haag abgereist.

18. März. Justizchef Lord Russell ersetzt Lord Herrchell im Venezuela-Schiedsgericht.

Der Reichstag hat die geänderte Armeevorlage angenommen.

Am 16. ds. Mts. rückten die Amerikaner fünf Meilen über Pasig hinaus vor und eroberten das Dorf Santa nach erstem Gefecht. Die Amerikaner verloren 17 Mann.

Herr Lockroy sagte in einer Rede in der französischen Kammer, daß sich die französische Marine und deren Werften in der Zeit der Fashoda-Krise in einem gänzlich unvorbereiteten Zustande befunden hätten, und die Geschosse zum größten Teil ohne Zünder gewesen seien. Er besprach weiter eingehend die großen Reformen, welche seitdem durchgeführt und projektiert sind.

Das „Windsor-Hotel“ im Herzen der City New Yorks ist gestern Mittag in 40 Minuten bis auf den Grund niedergebrannt. Der Verlust von 25 Menschenleben wird befürchtet. Viele Personen sind verwundet worden.

20. März. Der Korrespondent der „Times“ zu Peking sagt, daß Martino den Tsungshyamen am 17. ds. von seiner Zurückberufung in Kenntnis gesetzt.

Die Königin-Regentin von Spanien hat den Friedensvertrag mit Amerika unterzeichnet, ohne ihn den Cortes vorzulegen.

In einer Rede im englischen Unterhaus sagte Mr. Brodrick, er bedauere, daß Frankreich noch nicht auf die Vorstellungen geantwortet habe, die in bezug der parteiischen Behandlung englischer Waren in Madagaskar gemacht worden seien.

Der Prozeß Gohier wegen Beleidigung der französischen Armee endete mit dessen Freisprechung.

Lockroy's Enthüllungen des Zustandes der französischen Marine haben einen tiefen Eindruck gemacht und die Presse bezweifelt, daß das Verfaulende genügend nachgeholt worden ist.

Reuter's Agent in Peking berichtet, daß die Zurückberufung Martino's als eine schwere Schädigung des italienischen Ansehens betrachtet wird, und man erwartet als Folge die Hin- und Herziehung der Konzessionsfrage.

Gestern ereignete sich eine Explosion in der Granatenfabrik der Regierung in Bourges. Drei Personen wurden getötet und drei verletzt. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Eine ähnliche Explosion passierte in einer Patronenfabrik zu Marseilles, drei Personen wurden verletzt.

Die Verluste bei dem Brande in New York belaufen sich auf 14 Tote und 34 Verletzte, worunter zumeist Frauen. Die Zahl der Vermissten wird auf 60 geschätzt.

Gebirgs-Artillerie wird nach Manila gesandt. Man glaubt, daß die neulichen Niederlagen die Philippinesen wenig berührt haben.

Den kaiserlichen Beamten von Deutsch-Ostafrika, schreibt die Münchener „Allgemeine Zeitung“ vom 12. Februar unter der Überschrift „Mangfragen in den Kolonien“ soll bekanntlich ein militärischer Rang nicht mehr beigelegt werden. Diese Kabinetsordre ist auf verschiedene Berichte des Gouverneurs zurückzuführen, welche die mit der militärischen Uniformierung erwachsenen Unzuträglichkeiten schilderten. Generalmajor Liebert hat damit den europäischen Zivilisten Deutsch-Ostafrikas einen großen Dienst geleistet; denn die ersteren mußten selbst von den naiven Eingeborenen erfahren, daß blaue Knöpfe und viel mehr noch ein Schleppsäbel erst einen höheren Rang anzeigen, nämlich den des hawana mkapwa („großer Herr“). Die Zivilisten waren in den Augen der Eingeborenen, selbst dem Unteroffizier gegenüber, stets nur wahwana widogo („kleine Herren“), ohne Rücksicht darauf, ob sie Großkaufleute, Aboeder oder Forschungsreisende waren. Kimmehr werden sich die armen Zivilisten von den Beamten (außerdienstlich) nicht mehr unterscheiden, vielleicht läßt dies auch zu besserer gesellschaftlicher Verschmelzung; es ist sehr wünschenswert, daß der Kastengeist der einzelnen Beamtenkategorien verschwindet, ganz besonders für Darressalam.

Der deutschen Zeitung scheint nicht bekannt zu sein, daß die Beamten der Deutschen-Ostafrikanischen Kolonie auf Kabinetsordre Seiner Majestät des deutschen Kaisers schon seit circa 2 1/2 Jahren Uniform nur noch bei Meldungen und offiziellen Gelegenheiten tragen. Im übrigen und insbesondere im Verkehr mit der Zivilbevölkerung tragen dieselben Civilkleidung. Aber auch vor dieser Zeit, als die Beamten noch Uniform trugen, wurden Angehörige der Zivilbevölkerung wie Großkaufleute, Aboeder, Forschungsreisende etc. nie als wahwana widogo seitens der Eingeborenen bezeichnet. Dem Küstenneger, wie dem Neger überhaupt imponieren blaue Knöpfe

und ein Säbel nur dann, wenn hinter dem Träger der Uniform eine oder mehrere Kompanien Astaris stehen. Er ist über die Verhältnisse der Europäer zu gut informiert, als daß er nicht einen selbstständigen Kaufmann von dessen Commis unterscheiden könnte. Er wird erstere stets als mabwana inkubwa, dessen europäisches Personal dagegen als mabwana vadogo bezeichnen. — Die Tendenz dieses Artikels ist uns unersichtlich, und uns erscheinen die Bemerkungen des Blattes einer großen Zeitung nicht würdig. Der Artikel wird sicher nicht dazu beitragen, eine bessere gesellschaftliche Verschmelzung, wie sie die „Allgemeine Zeitung“ als wünschenswert bezeichnet, herbeizuführen.

Nach unserer Erfahrung läßt das Verhältnis zwischen Civilisten und Beamten nichts zu wünschen übrig. — Von einem so bedeutenden Blatt dürfte man im übrigen erwarten, daß es die Suahelivorte richtig wiedergibt, nicht aber in einer nahezu unverständlichen Verstümmelung.

Am 1. August vorigen Jahres ging der S. M. S. Dampfer „Valdivia“ mit der deutschen Tiefsee-Expedition an Bord von Hamburg aus in See. Als Leiter der Expedition war der berühmte Leipziger Zoologe Professor Dr. Carl Chun ausersehen, welcher seit Jahren mit seiner ganzen Autorität in Wort und Schrift für ein deutsches Tiefseeforschungs-Unternehmen eintrat, bis seine diesbezüglichen Mühen von vollstem Erfolg gekrönt wurden.

Das Schiff fuhr mit den 11 Mitgliedern der Expedition auf eine Einladung des durch die Challenger-Expedition bekannten Gelehrten Sir John Murray zuerst nach Edinburgh. In der Nähe der südlichsten Insel der Farvers, an der Scheide zwischen den atlantischen und antarktischen Gewässern, dem sogenannten Thompsonrücken, bestanden die neuen Reize der Expedition eine glänzende Feuerprobe. Dann ging die Fahrt über die Kanarischen Inseln, Santa Cruz, Las Palmas, die kapverdischen Inseln, Kamerun, die Kongomündung, große Fischbay, nach dem Süden. Es wurden die interessantesten Gebiete der Äquatorialströme durchkreuzt und in den südwestafrikanischen Gewässern dicht neben einander Tiefen von 936 Metern und 5046 Metern gefunden. Dann ging man an die Auffuchung der Bowetinseln, welche 1793 zum ersten Mal gesichtet, darauf aber, nachdem sie von den berühmten Forschern Cook, Ross und Moore vergebens gesucht wurden, seit 1825 verschollen waren, sodaß man berechnete Zweifel an der angegebenen Lage derselben hegte. Die Inseln wurden gefunden, ihre Position genau bestimmt und dann dampfte die „Valdivia“ nach dem Süden, fuhr die Packeisgrenze entlang, wobei ihr 180 Eisberge begegneten und unternahm in den südlichen Gewässern 61 Lothungen. Da wurde als größte Tiefe 5733 Meter festgestellt und so die Resultate der über die Prinz Edward-, Crozet- und Kerguelen-Inseln gegangenen Challenger-Expedition berichtigt, deren Lothungen zu der Annahme berechtigten, daß in den südlichen Polarregionen nur geringe Tiefen vorhanden wären. Am 16. Dezember war man Enderbyland bis auf 100 Seemeilen nahegekommen, mußte aber noch an demselben Tage nach Norden umkehren, da die Gefahr vorlag, vom Eise völlig eingeschlossen, in der Antarktis überwintern zu müssen. Das Weihnachtsfest wurde auf den Kergueleninseln gefeiert, auf welchen man eine sehr interessante Tierwelt entdeckte. Riesenhafte Königspinguine, See-Elefanten, Raubwölven z., welche noch nie ein Raubtier, also auch noch keinen Menschen gesehen hatten, waren völlig zahm. Die Vögel setzten sich direkt auf die Flintenkäufe der Jäger, ein Herr benutzte die Zutraulichkeit eines riesigen See-Elefanten, um auf ihm ein Stück einer Anhöhe hinauf zu reiten und eine Photographie zeigt uns einen Herrn, auf dessen Schooß ein großer weiblicher Pinguin sitzt, der sich da, ohne gehalten zu werden, sehr wohl zu fühlen scheint, trotzdem der Herr ein, dem Tier aus dem Nest genommenes Ei in der linken Hand hält.

Weiter berührte die „Valdivia“ unter fortwährenden Lothungen die Kraterinsel St. Paul, in deren See gefischt wurde, sowie die vulkanische Insel Neu-Amsterdam. Von Capstadt begann die erfolgreiche Hauptarbeit, nämlich die Tiefsee- und Fauna-Erforschung der südlichen Gewässer des indischen Ozeans, welcher in dieser Hinsicht noch gänzlich unbekannt war. Man fand einen enormen Tierreichtum in den bizarren Formen vor, u. a. solche mit riesenhaften Mäulern und haarfeinen Schwanzflossen, welche bis zwanzigmal so groß als der Körper waren und hat festgestellt, daß die in den größten Tiefen lebenden Fischarten an den Kiemen Leuchtorgane besitzen.

Weiter fischte man zwischen Sumatra und dem vorgelagerten Inselgürtel, berührte die Molobaren, Colombo, Suadiva, die südlichste Insel der Malediven, die südlichste Insel des Chagos-Archipels, Diego Garcia, auf der vier europäische Kokospflanzungenbesitzer mit Frau und Kindern wohnen. Nach kurzem Aufenthalt auf den Seychellen, wo Schildkröten von riesigen Dimensionen gefangen wurden, trafen die Forscher hier ein und begaben sich am 21. März morgens nach Zanzibar. Sie gedenken außer an der Ostafrikanischen Küste noch im Roten Meer Untersuchungen anzustellen, trotzdem ihre Mission offiziell in Wien beendet ist. Dann nimmt das Schiff seinen Kurs direkt nach Hamburg, wo die kühnen Forscher mit Resultaten, welche die größten Erwartungen übertreffen sollen, am 1. Mai eintreffen.

Lokales.

— Major von Wissmann, welcher sich momentan in Beira befindet, wo er infolge eines glücklichen Zufalls Gelegenheit hat, Dr. Carl Peters persönlich für seine Expedition besten Erfolg zu wünschen, trifft per Reichspostdampfer „Admiral“ in einigen Tagen hier ein.

— Die Botenposten nach dem Innern werden am Freitag, 24. ds., Vormittags 10 Uhr von hier abgefertigt werden.

Postschluß am 24. ds., Vormittags 8½ Uhr.

In der Morgenfrühe des 15. März gegen ½ 8 Uhr erhielt unsere Stadt unangemeldeten und daher unerwarteten Besuch. Der Dampfer „Valdivia“ mit der Tiefsee-Expedition unter Leitung des Herrn Professor Carl Chun an Bord ankerte in unserm Hafen und von diesem Augenblick an stand Darassalam sechs Tage lang im Zeichen der Wissenschaft, da während dieser Zeit auf 10 Einwohner immer ein Gelehrter kam. — Während viele sich noch den Kopf über Name und Art des Schiffes zerbrachen, machten die Passagiere desselben bereits ihren Besuch beim Gouverneur, welcher denselben Nachmittags an Bord erwiderte. Während dessen war auch das Festprogramm zusammengestellt dessen erste Nummer in einer noch am Nachmittage desselben Tages stattgefundenen Wagenrundfahrt durch unsere Stadt bestand. Ein am nächsten Morgen unternommener gemeinschaftlicher Ritt nach der im Sachsenwald, unserer späteren Kolonie Grunewald, belegenen Försterei Friedrichsrub hatte zur Folge, daß sich bei einem für Freitag morgen geplanten weiteren Ausflug zu Pferde nach Kola von unseren Gästen, welchen das Reiten auf den Wellen augenscheinlich besser bekam, als auf Esel und Maultier, nur zwei beteiligten. Einem am Donnerstag stattgehabten Abendessen beim Gouverneur folgte am Freitag ein Valdivia-Frühstück. Am Sonnabend großes Souper beim Gouverneur und Sonntag Vormittag ein originelles Mittagessen an Bord der „Valdivia“, zu dem auch der Capitän und die Offiziere des ebenfalls im Hafen liegenden Kriegsschiffes „Schwalbe“ geladen waren und dessen Menü folgende Leckerbissen verhielt:

Tiefseelein.

Maledivische Reptilienbrühe.

Neu-Amsterdamer Rinderbraten

mit Sargassukraut.

Pinguin-Mayonaise in Gelée.

Dar-es-Sa-Lammbraten.

Botanische Studien

in Essig und Oel, in Zucker, nach der Natur.

Antarktisches Eis.

Zebukäse.

Coffea arabica sumatrensis.

Der Schluß und gleichzeitig der Glanzpunkt der Festlichkeiten bestand in einer italienischen Nacht, welche Sonntag Abend in den wundervollen Akazienanlagen neben der Boma dicht an der Lagune stattfand und zu der sich sämtliche Europäer der Stadt sowie die Offiziere von S. M. S. „Schwalbe“ eingefunden hatten. Auch der Wali und der Sultan Said Chaled waren zugegen. Dank der Fürsorge des Bezirksamtmanns Herrn von Strauß war der Festplatz feenhaft erleuchtet. Am unteren Rande der die Promenadengänge einschließenden grünen Hecken glühte es von unzähligen Flämmchen, von Ost zu Ost der Akazien zogen sich Ketten buntfarbiger Lampions und überall leuchtete, das blau, grün, roth und weiße Licht bengalischer Flammen. Bei den Klängen der in dem Musiklokal konzertirenden und unter der persönlichen Leitung von Herrn Feldwebel Knauft vorzügliches leistenden Coa-

nese-Kapelle, bei eisgekühlten Getränken und fröhlichem, angeregten, Geplauder saß man in bester Stimmung, nichts ahnend in zwangloser Reihenfolge beieinander, als sich plötzlich von der Seeher her ein diabolisches Geheul aus vielen hundert Kehlen erhob.

Unmengen von Eingeborenen in abenteuerlicher Kleidung machten, mit Knütteln bewaffnet, durch die Reihen der Gesellschaft hindurch einen Scheinangriff auf hinter der Boma, von der Dunkelheit geschützt, in Verteidigungsstellung liegende Astaris (Soldaten). Es blitzte bald hier, bald dort ein Feuerstrahl auf, die Gewehre knatterten und mit einem regulären Schnellfeuer wurden die Angreifer abgeschlagen, worauf die Verfolgung der Flüchtigen wieder mitten durch die Festgesellschaft stattfand. Kaum hatten sich die Gäste von dem angenehmen Schreck der gelungenen Ueberraschung erholt, als Herr Hauptmann Langheld einen Parademarsch der Sieger kommandierte, welcher tadellos ausgeführt wurde. Darauf ließ die „Valdivia“ ihr Licht in Gestalt von Raketen, Leuchtkugeln, bengalischen Flammen u. s. w. leuchten, worauf man den Gästen den Anblick mehrerer auf dem Plage hinter der Boma arrangierter Gomas (Negertänze) darbot, auf deren abenteuerlichen Pas in Verbindung mit den melancholischen Tönen der Negertrommel die Gäste ihren Forscherblick mit regstem Interesse ruhen ließen. Erst lange nach Mitternacht endete das gelungene Fest, und man ging zur Ruhe, um sich für den Montag zu stärken, an dem die „Valdivia“ die Herren der Kolonie zu einem gemeinschaftlichem Fischfang eingeladen hatte. Früh um 6 Uhr wurde der Anker gelichtet und man fischte den erstaunten Landratten nach einigen enttäuschenden Schlammengen die wunderbarsten Vertreter der bis 404 Meter unter dem Wasser wohnenden Tiefsee-Fauna hervor, welche dem Vernehmen nach den Forschern nicht gerade grün gewesen sein soll, die als Backfisch für die hervorgeholten Meereswunder nur leere Flaschen, allerdings in kolossalen Mengen, in die Tiefe hinabsandten.

Am Montag Nachmittag kehrte die „Valdivia“ in unsern Hafen zurück, um am Dienstag mit Sonnenaufgang Darassalam zu verlassen. Das schönste greifbare Andenken behielt neben all der Ansichtspostkarten, Tiefseebrochuren, fremden Landesprodukten, Katern zc. ein hiesiger Herr zurück. Derselbe erhielt einen Stuhl geschenkt, dessen Sitz und Füße aus einem großen Faß mit darauf gesetzter Lehne bestanden, und der als einbruchsfester und bequemer Sitz den lebenswürdigen und humoristischen 268 Pfund des Herrn Kapitan Kreck gedient hatte, unter dessen sicherer Führung durch die Fahrnisse des Ozeans die für neun Monate in einem Behälter von nur circa 3000 Tons eingekapselte kolossale Menge Gelehrsamkeit am 1. Mai hoffentlich wohlbehalten in Hamburg eintreffen wird.

Glückliche Reise!

— In wenigen Tagen begiebt sich ein seit einiger Zeit hier anwesender, von Beira gekommener Däne, E. Wedell zusammen mit zwei vorgefertigen hier eingetroffenen Engländern D. Mahony und P. Winchall über Kifaki zur Jagd nach den Seen. Die Herren, welche ca. 10—12 Jahre in Afrika als gewerbsmäßige Jäger leben, haben die Absicht, während ihrer voraussichtlich mehrere Jahre dauernden Expedition das Seeengebiet auch auf Gold zu untersuchen.

— Heute Mittag läuft ein englischer Frachtdampfer unsern Hafen an, um ca. 180 Oshen einzunehmen. Zum Lotfen ist Herr Stahlmann bestimmt.

— Der Wali von Darassalam, Soliman bin Nasr, empfing gestern per Reichspostdampfer „Kaiser“ vom Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin als Dank für die glänzende Aufnahme, welche er letzterem gelegentlich seines Aufenthaltes in Darassalam bereitet hatte, zwei prachtvolle Basen.

— S. M. S. „Schwalbe“ fuhr gestern nach Lindi ab, um den infolge Bruchs des Schraubenschiffs fahr-unfähigen Reichspostdampfer „Setos“ hierherzuschleppen. Darauf wird die „Schwalbe“ die nördlichen Hafenplätze des Schutzgebietes besuchen.

— S. M. S. „Condor“, welcher sich momentan in Port Elizabeth befindet, fährt am 10. April von Durban nach Natal, Mitte April von Natal nach Mozambique und trifft am 30. April in Zanzibar ein.

Mupie-Kurs

für Monat April 1899.

1 Mupie-	1,40
Postauszahlungen	1,393
Für Posteingahlungen	1,407

LA VISTA

E. Müller & Devers.

Daressalam und Zanzibar.

Telegr. Adresse: Devers.

A. B. C. Code.

Filialen: Kilwa, Barikiwa, Songea.

Vertretung in Hamburg: Prins & Stürken.

IMPORT.

EXPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

Complette Ausrüstungen v. Expeditionen
und Caravanen.

Grosses Lager in

☞ **sämtlichen Konsum-Artikeln,** ☜

Schiffsbedarf, Eisenwaaren, Baumaterialien, Farben,
Ölen, Haushaltungsgegenständen.

General-Vertreter der Firma **v. Tippelskirch & Co., Berlin,**

Tropenzelte, Ausrüstungen.

do. do. **Charles Farre, Reims,**
Champagner.

Lager in **Cognac J. Favraud & Co.**

Agenten der

Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer „Oxus“ fährt am 27. März über **Djibouti, Port Said** nach **Marseilles.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. März nach **Madagascar, Réunion** und **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. Müller & Devers.
Daressalam.

Personal-Nachrichten.

Regierungsrat Dr. Stuhlmann begiebt sich zusammen mit seiner Frau in ca. 3 Wochen mit dem Reichspostdampfer „Kaiser“ nach Europa und wird dem Vernehmen nach nicht wieder in die Kolonie zurückkehren.

Der Chef der meteorologischen Station Dr. Maurer, Professor Dr. Schulz, Stabsarzt Simon und Frau, sowie der Bureauassistent Mall begaben sich mit dem gestern hier abgegangenen Reichspostdampfer „Kanzler“ nach Deutschland.

Mit Reichspostdampfer „Kaiser“ trafen gestern hier ein: Gerichtsaktuar Müller, Supernumerar Voigt, Zollpraktikant Wagner und Zollamtsassistent Schnell.

Infolge des dem „Setos“ zugestoßenen Unfalls begiebt sich Leutnant von Wulffen erst mit nächster Fahrgelegenheit über Zanzibar nach Mombasa.

Vermischtes.

Die „Tägliche Rundschau“ bringt einen beachtenswerten Artikel. „Tropenkrankheiten durch Insektenübertragung.“ Gelegentlich der neuesten interessanten Befunde von Koch, Pfeiffer und Kossel, wonach die Malariaüberträger, Sporen die aus dem Körper des Schmarobers herauswachsen, nichts weiter als Spermatozoen sind, die sich im Innern der Mücke aus dem Proterojom entwickeln und wonach sie dann beim Mückenstich ihre Umgebung vergiften, möchte ich auf einige frühere Thatsachen und Beobachtungen hinweisen, die in Mexiko und auch in Südamerika in den achtziger Jahren gemacht worden sind, und deren sich, wie es scheint, heute Wenige erinnern.

Nach dem Plateau von Mexiko, welches wegen seiner hohen Lage als ziemlich fieberfrei früher angesehen wurde, ist mit den Verkehrsverbindungen, die seit 1880 eingerichtet worden sind, das früher dort fast ganz unbekanntes Wechselstieber, die Malaria, übertragen worden, und zwar durch Eisenbahnzüge, welche u. A. Früchte, Lebensmittel, Reisende von Texas hereinbrachten und damit zugleich die bisher unbekannte Plage der Mücken dem schönen Thale von Anahuac ausbüdeten.

Ich, der ich als Arzt auf dem Hochplateau der Anden dreizehn Jahre, von 1875 bis 1888, erst in Zacatecas und Guanguato, dann in der Hauptstadt Mexiko thätig war und als Chefarzt des Centralbahnhospitals viele Gelegenheiten zu verschiedenen Reisen nach allen Richtungen hatte, habe beobachten können, wie in dieser Epoche, während der durch den Friedenspräsidenten Porfirio Diaz Mexiko mit einem Eisenbahnnetz der Welt genähert wurde, mit den Eisenbahnen die Mücken und mit den Mücken die Malaria nach und nach in diese Hochlandsdistrikte Einzug hielt.

Es ist eine in ganz Mexiko bekannte Thatsache, daß, wer an der heißen Küste, in der Tierra caliente, zu sehr an der Malaria litt, nach den Hochländern ging und dort seine Malaria im Innern des Landes los wurde, wie er glaubte, durch die Hochlandsluft, wie es sich jetzt aber zeigt, durch Anderes — die müdenfreie Atmosphäre! —

Ähnliches ist auch an den Küsten und auf den kühleren Hochländern Südamerikas beobachtet worden und auch die Beobachtung kommt nun hinzu, daß, wo die kühleren

Hochlande des Innern mit der Zeit durch rege Eisenbahnverbindungen den Küsten näher gerückt sind, diese Innumität gegen Malaria nach und nach schwindet.

In Brasilien will ein Arzt, welcher schon seit langen Jahren den Gelbfieberstein auf Mückenübertragung zurückführen möchte, die ähnliche Beobachtung auch am gelben Fieber und seinen Abarten und Abartiv-Formen gemacht haben, zu denen bekanntlich, wie unter Gelbfieberärzten feststeht, auch das bei uns in Afrika berichtigte Schwarzwasserfieber gehört, welches von Koch aus der Reihe der Malariastadien ausgeschieden ist, nachdem ich diese Behauptung schon vorher in Meyers Konversations-Lexikon festgestellt hatte (siehe 5. Auflage 15. Band.)

Also Gelbfieber sowohl wie seine Abart Schwarzwasserfieber, und auch alle Malariastadien werden schließlich aus alter jahrzehntelanger Erfahrung in den Tropenländern mit Moskito- oder Mückenübertragung in Verbindung gebracht, und es ist von mir in meinen verschiedenen Schilderungen und Vorträgen über das interessante Wunderland Mexiko auf den verschiedenen Naturforscherversammlungen seit Jahrzehnten darauf aufmerksam gemacht worden, daß dahin, wo durch Eisenbahn- und Güterverkehr in größerem Maßstabe die Moskito eingeschleppt werden, auch die Plage der Malaria kommt.

Das Italien der neuen Welt gleicht auch hinsichtlich der Mücken dem der alten. Dr. Besow.

— Wie uns von privater Seite mitgeteilt wird, wird der Kolonialdirektor, Herr von Buchka nebst Familie nach der Regenzeit (Ende Mai oder Anfang Juni) wahrscheinlich unsere Kolonie bereisen. Jedenfalls wird er dann die Hauptpunkte unseres Schutzgebietes, Ost- und West-Ujambara (Kwai, Pangani-Fälle), das Rufiji-Delta und die Strecke der neuen Bahn bis zum Kilimandjaro besuchen.

Firmen-Register.

In das hiesige Firmen-Register wurde heute unter Nr. 10, Seite 2, die Firma

C. Zschackisch

mit dem Sitz in Bahnhofsstation Mueha und als deren Inhaber Kaufmann Carl Zschackisch in Mueha eingetragen.

Tanga, den 23. Februar 1899.

Der kaiserliche Bezirks-Richter.
Ziegler.

Witterungs-Nachrichten.

Datum	Auf 0° Normalschwere u. Meeresniveau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.						Maximum der Sonnenstrahlungstemperatur nach Celsius.	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.	7 a.		2 p.	9 p.		
13. 3.	60,9	59,1	60,2	24,2	29,7	27,6	30,8	23,1	53,7	92	62	84	—	
14. 3.	60,4	59,4	60,3	23,8	29,7	27,9	30,9	22,5	54,6	90	68	75	—	
15. 3.	61,1	60,1	60,6	24,6	29,9	26,8	30,8	22,4	54,2	89	68	80	—	
16. 3.	61,0	60,3	61,6	24,0	30,0	26,4	30,6	22,7	55,7	93	70	82	0,9	
17. 3.	62,1	60,5	61,7	24,0	29,4	26,4	29,6	23,1	59,1	95	65	82	6,4	
18. 3.	61,3	59,9	60,5	23,8	28,8	26,4	30,6	22,5	59,1	91	69	81	—	
19. 3.	60,4	59,6	60,1	23,7	28,9	26,1	32,6	22,7	59,5	91	71	84	4,0	

16. 3. Ca Regen. 17. 3. Nachts Regen, und morgens Sa Regen. 18. 3. Mittags Regen im S. 19. 3. Morgens 10u Regen mit starkem Wind. Wind vorwiegend aus S. bis W. und W. die ganze Woche.

Postnachrichten für März 1899.

Datum	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
2.	Abfahrt eines Gouvernements-Dampfers nach den Nordstationen.	
7.	Ankunft des N. P. D. „Admiral“ aus Europa.	
9.	des N. P. D. „Setos“ aus Bombay über die Nordstationen.	
9.	Abfahrt des N. P. D. „Setos“ nach Zanzibar.	
9.	eines Gouvernements-Dampfers bis Kilwa.	
10.	Ankunft des N. P. D. „General“ aus Delagoabay.	von Zanzibar.
12.	Abfahrt des N. P. D. „General“ nach Europa.	
13.	des N. P. D. „Setos“ nach den Südstationen und Jbo.	
16.	eines Gouvernements-Dampfers nach den Nordstationen.	in Zanzibar.
18.	Ankunft der englischen Post aus Europa.	
20.	des N. P. D. „Setos“ aus Kilwa.	
20.	des N. P. D. „Kaiser“ aus Europa.	
21.	Abfahrt des N. P. D. „Setos“ nach Bombay über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani und Tanga.	
22.	eines Gouvernements-Dampfers nach den Südstationen.	
22.	Ankunft des N. P. D. „Kanzler“ aus Delagoabay.	von Zanzibar.
23.	Abfahrt der englischen Post nach Europa.	von Zanzibar.
25.	des N. P. D. „Kanzler“ nach Europa.	
26.	eines Gouvernements-Dampfers nach Zanzibar.	von Zanzibar.
27.	der französischen Post nach Europa.	in Zanzibar.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa.	

Franz Hölldobler,
approb. Zahnarzt,
Daressalam, Marktstr. 49.

102 Sprechstunden:
Sonntags 8—12 Vorm.
Wochentags 1/2 6—1/2 7 Nachm.

Zu vermieten:

Die von Herrn Kapitän Berndt innegehabte Wohnung ist vom 15. April ab anderweitig zu vermieten. F. Günter.

Gegenstände aus Palästina.

wie Arbeiten aus Olivenholz, Perlmutter, Mosesstein aus dem Toten Meer, zu Geschenken u. Andenken passend. Auskunft in der Exped. d. Bl.

A. W O R C H, Eisfabrik.

ff. Roh-Eis zu jeder Zeit, in jeder Quantität.
Eis-Crème, Frucht-Eis

in verschiedenen Sorten und vorzüglichster Qualität.

Prompter Lieferung wegen wird das verehrliche Publikum ersucht, Bestellungen für Gesellschaften u. s. w. so früh wie möglich, am besten schon am Tage vorher zu machen.

Rufidji
Industrie-Gesellschaft
(m. b. H.)

BERLIN. — DAR-ES-SALAAM.

Dampfsägerei u. Schiffsbauerei in Sanninga, Rufidji-Delta.

110 Vorstand: { Arthur Pareus, Berlin,
Max Steffens, Dar-es-Salaam.

Balken, Bretter, Latten u. Rohhölzer, wie Boritis, Macombamojos, Fitus etc., Leichter u. a. Fahrzeuge.

Franz S. Steffens & Co.

HAMBURG — DAR-ES-SALAAM.

Inhaber { Franz S. Steffens,
Max G. Steffens.

EXPORT, COMMISSION,
IMPORT, SPEDITION.

Reichsadler-

Gegründet 1891.



Apotheke.

Inhaber: F. Bretschneider.

DARESSALAM.



Lager von Arzneimitteln jeder Art



in den gebräuchlichsten und erwünschtesten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von
Sammelungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

114

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von W. Richter & Co.

ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art

für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager
tropischer Artikel

Colonialwaarenhandlung

en gros, en detail.

Import aller Gattungen

Conserven

aus

Deutschland, Frankreich, England.

Feinste Cognacs, Champagner und Tischweine.

Grosses Lager in
eleganten weissen Schuhen,
bester Qualität. Daressalamer Fabrikat.

116

A. Weissmann,

Daressalam,
Unter den Akazien,

Conserven aller Art, Schinken, Würste, Speckseiten etc. Weine u. Spirituosen.

Cognac in jeder Qualität.

Cigarren, Cigaretten,
Pfeifen, Taback.

Manufaktur- und Konfektions-Artikel, wie Wecker u. Taschenuhren, Reisedecken, Schuhe, Strümpfe, Hemden, Reisemützen, Tropenhelme, Expeditions-Ausrüstungen.

SPEZIALITÄT:

ELFENBEIN, NILPFERDZÄHNE

und daraus verfertigte Gegenstände,
sowie Stücke u. s. w.
zu mässigen Preisen.

Deutsche Ost-Afrika Linie.

HAMBURG, gr. Reichenstrasse 27.

Telegramm-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Nach: Natal*, Delagoabay, Inhambane*, Beira, Quelimane*, Mozambique, Daressalam, Zanzibar, Tanga, Mombasa*, Aden, Suez, Port Said, Neapel, Marseille*, Lissabon, Vlissingen*, Rotterdam*, und mit Anschluss an die „Union Steamship Company“ von Natal nach East-London, Algoa-Bay, Capstadt, Madeira und Southampton.

Bombay-Linie: Von Zanzibar nach Bombay via Tanga, Mombasa*, Lamu*, Mugd̄ischu*, Merka*, Barawa* und Marmugoa* und vice-versa.

Fahrten an der Deutsch-Ostafrikanischen Küste:

Nördliche Zweiglinie: Nach Pangani, Saadani, Bagamoyo, mit Umladung in Tanga, Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo mit Umladung in Daressalam und Zanzibar.

Südliche Zweiglinie: Nach Mozambique, Beira, Chinde, Quelimane, Parapat*, mit Umladung in Beira und Mozambique.

*Diese Häfen werden einmal monatlich angelaufen und sobald hinreichende Veranlassung vorliegt.

Hansing & Co.,

Daressalam,

Agenten der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Telegramm-Adresse: Hansing.

🌿 **F. GÜNTER, Baugeschäft.** 🌿

Eisenwaren für Bau- u. landwirtschaftliche Zwecke etc.

Thür- u. Fensterbeschläge
in reicher Auswahl.

Thür- u. Vorhängeschlösser.

Bleirohr.

Badewannen u. Brausen.

Closet-Einrichtungen.

Schraubstöcke.

Wasserwaagen.

Hammer und Zangen.

Vorschlaghammer.

Drahtgeflechte

in versch. Maschenweite,

Metermaße, Bandmaße,

Zirkel, Winkel, Sent-

lothe etc.

Spaten, Schaufeln u. Hacken

Heu- u. Düngergabeln.

Hand- u. Baumsägen

in allen Größen,

Saummesser.

Rechen.

Beile etc.

Senfing Herde.

Trockene und Ölfarben,

Leinöl,

Leinölfirnis,

Terpentin,

Carbolineum,

Binsel,

Theer,

Blei- u. Eisenmennie.

Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilh. Schulz, Daressalam.

Gegründet 1897.

Doppel-Braumbier.

Doppel-Malzbier.

Spezialität: Schultz-Weisse,

Angenehmes, erfrischendes Tafelgetränk.

Erhältlich in sämtlichen Hotels und Restaurants von Daressalam.

108

Hotel Fürst Bismarck.

Daressalam,

Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

*** * * Sämtliche Getränke von Eis.**

Table d'hôte.

Hotel „Deutscher Kaiser.“

Vornehmstes und
ältestes Hotel am Platz.

Elegant eingerichtete Zimmer.

Kühle, große Restaurationsräume.

Piano, franz. Billard, Kegelbahn. — Vorzüglich gepflegte Weine.

C. Vincenti,

Photographische Anstalt,

DARESSALAM, Wilhelmsufer.

Verlag v. Photographieen, Landschaften,
Studien u. Typen v. Deutsch-Ostafrika.

Vergrößerungen, Vervielfältigungen,

Übernahme sämtlicher photographischer Arbeiten.

Lieferung sämtlicher Bedarfsartikel für Photographie.